

missio

Missio-Info

Das Bildungsmagazin der Päpstlichen Missionswerke in Österreich

Mit
Lehrplanbezug
zum Thema!
Weitere Materialien:
[www.missio.at/
bildung](http://www.missio.at/bildung)



Madagaskar

Disneykulisse, Vanilletraum,
Armenviertel – Die Insel
errascht, begeistert und
erschutert.

Vozama

Madagaskars grüne
Zukunft liegt in den
Händen der Jüngsten.

Entwicklungs- zusammenarbeit

Wie sie gelingt und
nachhaltig wird.



4 **Madagaskar: Die große Unbekannte**

6 **Wir helfen vor Ort: Mica Minen**

8 **Infografik Flora und Fauna**

9 **Infografik Mica**

10 **Vozama - Chance auf Bildung**

11 **Wir helfen vor Ort: Als Laien auf Madagaskar-Mission**

12 **Wie gelingt Entwicklungszusammenarbeit?**

14 **Interview mit International Projects**

16 **Vozama Aufforstung: Ein Baum, ein Leben**

17 **Was sagt der Papst dazu?**

18 **Recherchehinweise**

Lehrplanbezug

UNTERSTUFE NMS/AHS

Menschen und ihre Lebensorientierungen

1. Klasse

A: Die Schülerinnen und Schüler können sich in ihrer gottgeschenkten Einzigartigkeit wahrnehmen und wissen um die Bedeutung von (Selbst-) Vertrauen für ein gelingendes (Zusammen-)Leben.

2. Klasse

A: Die Schülerinnen und Schüler können sich in ihrer Interaktion mit der Mitwelt differenziert wahrnehmen und zu einem wertschätzenden Kommunizieren beitragen.

B: Die Schülerinnen und Schüler können leidvolle Erfahrungen zum Ausdruck bringen und (christliche) Wege des Umgangs mit menschlicher Begrenztheit aufzeigen.

3. Klasse

Die Schülerinnen und Schüler können sich als Teil der Schöpfung wahrnehmen und wissen zu ihrem Erhalt beizutragen.

4. Klasse

A: Die Schülerinnen und Schüler können die Bedeutung eines Einsatzes für ein gerechtes Zusammenleben erkennen und konkrete Handlungsoptionen entwickeln.

B: Die Schülerinnen und Schüler können Perspektiven für ihr Leben entwickeln und Zukunftspläne entwerfen.

OBERSTUFE AHS/BHS

5. Klasse

Erfahrungen mit der Natur beschreiben (A), die positiven und negativen Seiten des Fortschritts aus ökonomischer, ökologischer und sozialer Sicht diskutieren (D) und eine verantwortete Haltung einnehmen können (E).

6. Klasse

Kompetenzmodul 3: Den Einsatz der katholischen Kirche für soziale Gerechtigkeit vor Ort und weltweit beschreiben und Verantwortung für sich und die Mitmenschen übernehmen können.

Kompetenzmodul 4: Die Bedeutung der Einzigartigkeit und Würde des menschlichen Lebens darstellen und diese aus der Gottebenbildlichkeit begründen können.

7. Klasse

Kompetenzmodul 5: Welt- und Menschenbild der Religionen indischen und chinesischen Ursprungs skizzieren (A) und mit dem christlichen Glauben in Beziehung setzen können (B).

Kompetenzmodul 6: Die Ansprüche des prophetischen Ethos und der katholischen Soziallehre an Wirtschaft, Politik und Kultur darlegen können [...].



Ihre Ansprechpartner bei Missio Österreich:

Kontaktieren Sie uns gerne für Vorträge oder Tagungen in Ihrer Schule oder Gemeinde.

Telefon (+43) 1 513 77 22

Fax (+43) 1 513 77 37

E-Mail young@missio.at

Post Missio – Päpstliche Missionswerke

Redaktion „Missio-Info“

Seilerstätte 12/1, 1010 Wien



Tabea Planz



Matthias Möller

IMPRESSUM: Alleineigentümer, Herausgeber und Medieninhaber: Missio – Päpstliche Missionswerke in Österreich, Seilerstätte 12/1, 1010 Wien, Tel. (01) 513 77 22, Fax (01) 513 77 37, E-Mail: bildung@missio.at; Redaktion: Katharina Hacker, Mag. Christoph Lehermayr, Renate Hämmerle, Michael Lastric, Anne Fleck; Art Direction und Grafik: Petra Kuchenbecker, komma2; Herstellung: agensketterl (Druck), m4p (Litho). Druckkostenbeitrag: freie Spende; Erscheinungsweise: Zwei Mal jährlich; Offenlegung im Sinne des Mediengesetzes: „Missio-Info“ erscheint zwei Mal jährlich und ist das Bildungsmagazin der Päpstlichen Missionswerke in Österreich. Ziel: Information und Bewusstseinsbildung für Fragen rund um Weltkirche und Mission. Bankverbindung: P.S.K. BAWAG, IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500, BIC bzw. SWIFT-Code: BAWAATWW, Online-Spenden: www.missio.at/spenden

Liebe Lehrende, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Pfarren! Liebe Freunde von Missio!

Unsere neue „Missio-Info“ ist da und mit ihr ein umfangreiches Angebot an Materialien für Ihren Unterricht oder Ihre Gruppenstunde. Wir nehmen Sie in dieser Ausgabe mit auf die Insel Madagaskar, unserem heurigen Schwerpunktland zum Weltmissions-Sonntag im Oktober.

Als ich im März dorthin aufbrach, wünschten mir einige Leute einen „schönen Urlaub“. Doch die Lebensrealität der Menschen auf Madagaskar abseits der Traumstrände ist geprägt von extremer Armut, Hunger und Ausbeutung. Ich war tief berührt davon, was unsere tatkräftigen kirchlichen Partnerinnen und Partner vor Ort leisten, um das Elend der Menschen zu verringern.

In diesem Heft erfahren Sie nicht nur, wie wir von Missio Österreich konkret auf Madagaskar helfen. Mein Team der „International Projects“ – unsere Projektmanager, die im direkten Kontakt mit den Partnerinnen und Partnern im Globalen Süden stehen – erzählen Ihnen, wie Entwicklungszusammenarbeit bei Missio Österreich funktioniert und worauf wir Wert legen, damit die Spenden bei den Ärmsten ankommen und nachhaltig helfen.

Wie gehabt, finden Sie auf Seite 2 den Lehrplanbezug für die Heftinhalte und auf www.missio.at/bildung viele Arbeitsblätter zum Download. Unser Anliegen ist es, Ihnen hochwertige und nützliche Unterrichtsmaterialien zu bieten. Bitte helfen Sie uns, unsere Materialien weiterzuentwickeln und schreiben Sie uns gerne Ihre Anregungen und Wünsche an bildung@missio.at.

Auch heuer tourt das Team Young Missio im Oktober wieder durch Österreich und berichtet von unseren Hilfsprojekten in Madagaskar. Tabea und Matthias kommen auch gerne in Ihre Schule oder Pfarre. Schreiben Sie einfach an young@missio.at.

3



Danke, dass Sie mit uns verbunden bleiben!
Gottes Segen,
Ihr

Pater Karl Wallner

Pater Dr. Karl Wallner
Nationaldirektor von Missio Österreich

PS: Wir bieten Ihnen viele weitere Materialien zu unserem Heftthema Madagaskar auf unserer Homepage: www.missio.at/bildung



Young Missio-Lehrerfortbildung 2024

Baum für Baum, Kind für Kind - für die Ärmsten der Armen in Madagaskar

Tabea Planz und Matthias Linus Möller von Young Missio geben Ihnen einen Einblick in die Arbeit der Missio-Projektpartnerinnen und -partner auf Madagaskar. Das Team von Young Missio kommt auch in Ihre Nähe.

➔ **Alle Termine und Informationen:**
www.youngmissio.at/lehrerfortbildung



Madagaskar: Die große Unbekannte

Traumstrände, ein lustiger Disney-Trickfilm und duftende Vanille – Klischees prägen die Vorstellungen von Madagaskar. Dabei ist die viertgrößte Insel der Welt voll fremder Faszination, aber auch bitterer Armut. Madagaskar ist eine Welt für sich: Von Halbwüsten im Süden bis zu Regenwäldern im Norden wird es zum „achten Kontinent“, mit Tieren und Pflanzen, die es sonst nirgends gibt.



MADAGASKAR

HAUPTSTADT: Antananarivo

AMTSSPRACHE: Madagassisch und Französisch

EINWOHNER: 29,6 Millionen (Schätzung 2022)

FLÄCHE: 587.295 km² (7x so groß wie Österreich)

DURCHSCHNITTSEINKOMMEN/

MONAT: 66 € (Österreich: 2.680 €)

RELIGION: 52% indigener Glaube (Animismus, Ahnenkult), 23% römisch-katholisch, 18% protestantisch, 7% muslimisch



RECHERCHEAUFGABEN

- Berechne mit Hilfe einer Weltkarte die Distanz zwischen Indonesien und Madagaskar.
- Welche Tiere leben neben den Lemuren sonst noch nur auf Madagaskar?
- Finde heraus, wie Vanille auf Madagaskar angebaut und geerntet wird?

Reisterrassen, so weit das Auge reicht: Herausgefurcht aus der roten Erde, eingebettet in eine atemberaubende Landschaft. Die Fahrt über Madagaskars Hochland mutet asiatischer an als sich das die meisten wohl ausmalen würden und bleibt dabei doch ganz einzigartig. Die Ursprünge der menschlichen Besiedlung auf der Insel reichen über zwei Jahrtausende zurück und nahmen in Indonesien ihren Ausgang. Bis heute haben zwei der 18 anerkannten Ethnien Madagaskars ihre Ursprünge in Asien. Deren Sprache, das Malagasy, ist mit einem Dialekt der indonesischen Insel Borneo verwandt und verbindet heute als offizielle Amtssprache alle Volksgruppen.

Baobabs und Lemuren

Wie ein smaragdgrünes Juwel liegt Madagaskar im Indischen Ozean. Genau diese Abgeschlossenheit sorgt bis in die Gegenwart für eine erstaunliche Biodiversität. 80 Prozent der Tier- und Pflanzenarten sind endemisch, kommen so also nur auf Madagaskar vor, was der Insel den Beinamen des „achten Kontinents“ verleiht. 12.000 Pflanzenarten gedeihen dort. Zu den bekanntesten zählen die gewaltigen Baobabs, bei uns auch als Affenbrotbäume bekannt. In der Tierwelt stechen besonders die verschiedenen Lemuren-Arten hervor, welche ebenso ausschließlich auf Madagaskar leben. Doch die große Armut auf der Insel befeuert bis heute den Kahlschlag der Wälder, was Tier- wie Pflanzenwelt bedroht und die Folgen von Naturkatastrophen vergrößert. So fegen regelmäßig tropische Wirbelstürme über Madagaskar und hinterlassen in dem bereits ausgemergelten Land Schneisen der Verwüstung.

Paradies als Armenhaus

Dass eine so paradiesisch anmutende Insel zugleich der drittärmste Staat der Welt sein kann, hat vielfältige Ursachen. Wesentlich dabei ist, wie in so vielen Ländern Afrikas, das Erbe des Kolonialismus. Zuerst gelangten portugiesische Seefahrer im 16. Jahrhundert an die Küsten Madagaskars. Später ritterten Briten und Franzosen um die Vorherrschaft auf der Insel. Letztere obsiegten, auch indem sie die letzte Königin des Merina-Volkes absetzten. Bis 1960 behielt Paris die Zügel in der Hand, bald danach glitt der Staat in eine Militärdiktatur ab und durchlief ein realsozialistisches Experiment. Dessen Folgen und der Mangel an demokratischer Tradition begünstigen bis heute unverschämte Korruption und lassen Madagaskar wirtschaftlich immer weiter zurückfallen. Trotz reicher Bodenschätze, Tourismus an den Küsten und einem Quasi-Monopol auf den Export von Vanille kommt von den Einkünften kaum etwas bei den Menschen an: 9 von 10 leben in Armut, der Hälfte fehlt der Zugang zu sauberem Wasser, 4 von 10 müssen hungern.

Gerade die katholische Kirche versucht die Folgen dieser enormen Armut zu lindern. Es sind ihre Schulen und Lazarette, die überall dort, wo einst Missionsstationen entstanden, bis heute als einzige den Menschen gerade in ländlichen Regionen dienen. Glaube und Gebet besitzen einen großen Stellenwert. Die Mehrheit der Bevölkerung ist christlich, wenngleich abseits der Städte der Ahnen- und Totenkult noch stark ausgeprägt ist. Madagaskar ist vieles, eine Insel im Überfluss, voll wunderschöner Geschöpfe und herzlicher Menschen, aber auch zerrüttet von Entsagen und Hunger. ●

Auf unserer Webseite www.missio.at/bildung finden Sie ab August:

- ➔ Präsentation „Madagaskar“
- ➔ Länderportrait „Madagaskar“



Traumhafte Strände sind ein Touristenmagnet (u.). Doch an vielen Orten herrscht Armut, Kinder leben auf der Straße (darunter). Die Kirche auf Madagaskar steht an der Seite der Armen. 23 Prozent der Bevölkerung sind katholisch. Kirchen finden sich so in jedem Dorf (re.) und die Messen sind immer voll (li.).



Madagaskars letzte Königin residierte in einem Schloss hoch über der Hauptstadt (o.). Die Lemuren (o. re.) gibt es so nur auf Madagaskar. Einzigartig sind auch die Baobab-Bäume (re.). Bekannt ist Madagaskar für seine Vanille, die händisch gepflückt und getrocknet wird (ganz re.) und 80 Prozent der weltweiten Ernte ausmacht. Typisch sind auch die Reisterrassen im Hochland von Madagaskar (o. ganz re.).



Glitzern und Grauen

Vom Autolack bis zur Kosmetik – Mica steckt fast überall drinnen und doch kennt es kaum wer. Auf Madagaskar wird das glitzernde Mineral unter grauenvollen Bedingungen abgebaut. Engagierte Priester wollen dort nun gegen Kinderarbeit und Ausbeutung vorgehen.

RECHERCHEHINWEISE

- Finde heraus, in welchen Alltagsgegenständen, die du benutzt, Mica enthalten ist?
- Recherchiere, wie weitverbreitet Kinderarbeit in der Welt ist.
- Wie ließe sich dafür sorgen, dass sich die Bedingungen in den Mica-Minen verbessern?

Das Mobilfunksignal ist längst erloschen, die letzte asphaltierte Straße liegt fünf Stunden Fahrt zurück. Seither galt es drei Flüsse zu durchqueren, in denen Krokodile lauern. Den Weg formen mittlerweile nur mehr zwei schmale Spurrinnen mitten in einer savannenartigen Steppe. Unbarmherzig brennt die Sonne vom Himmel. Da taucht auf einmal etwas Glitzerndes, Gleißendes auf, das verführerisch funkelt, sobald ein Lichtstrahl darauf fällt. Es sind fast durchsichtige Plättchen, silbern schimmernd, die auf einem Haufen liegen.

Hier, weit im Süden von Madagaskar, an einem der unwirtlichsten Orte der Insel, würde man keine einzige Menschenseele vermuten. Und doch führt der Weg zu einem Abhang, von wo sich der Blick auf Unvorstellbares öffnet: Hunderte wuseln dort unten wie Ameisen umher. Männer, Frauen, Kinder – sie graben und hacken, schaufeln und schleppen. Steigt man hinab, winken einen ausgemergelte Männer herbei und zeigen den Weg hinunter in ihre Schächte. Wie in einem Fuchsbau führen sie in die Erde, wo sie mit der Hacke funkelndes Gestein herauschlagen. Alles wirkt wie auf alten Zeichnungen, die Minen aus dem Mittelalter zeigen. Nur mit einigen Holzpfeilen abgestützt, schürfen die Männer hier bei Hitze und stickiger Luft nach einem Mineral namens Mica, bei uns besser bekannt als Glimmer. Für viele Industriezweige ist Mica essenziell. Es sorgt für glänzende Lacke, schimmernden Lidschatten, Glitzern in der Zahnpastatube und dient als Leitmaterial in der Elektronik (s. dazu Grafik auf Seite 9). Abgeleitet vom lateinischen Wörtchen „micare“, steht es für funkeln, schimmern, strahlen.

Bei den Mica-Sklaven

Doch hier strahlt es einzig und allein vor Grauen – über die Arbeitsbedingungen der Männer, die in den einsturzgefährdeten Minen um ihr Leben schürfen. Über die Frauen und Kinder, die draußen das Mineral zerteilen und trennen, es sieben und in Säcke stecken, welche sie den Hang hochschleppen. Zwei Mal in der Woche kommt, wenn er es überhaupt schafft, ein Lkw vorbei. Ungerechnet 5 Cent zahlt der Händler darin den Schürfer-Familien pro Kilogramm

6

7

Die Hoffnung und ein Plan

Gemeinsam mit Missio Österreich hat Pater Christian und eine Gruppe aus Engagierten seiner Diözese einen Plan gefasst. Mit Hilfe von Spendengeldern soll eine kleine Schule für die Kinder der Mica-Schürfer entstehen. Zudem sollen Kranke, aber auch schwangere Frauen, die bislang völlig ohne jede Hilfe blieben, künftig medizinisch versorgt werden. Pater Christian und die Seinen wollen auch einen Brunnen bohren, damit die Menschen endlich sauberes Wasser haben. „Wenn uns das gelingt“, sagt Pater Christian voll der Hoffnung, „dann wird dieser Alptraum hier enden und jeder spüren, dass Gott selbst hier nicht auf sie vergessen hat.“ ●



Fotos: Simon Kupferschmid



Auf unserer Webseite www.missio.at/bildung finden Sie ab August:

- ➔ Arbeitsblatt „Thesenarbeit Mica-Minen“
- ➔ Gruppenarbeit „Gemeinsam gegen Ungerechtigkeit“

Madagaskar

ist die viertgrößte Insel der Welt.

Aufgrund ihrer abgeschiedenen Lage mitten im Indischen Ozean weist sie eine einzigartige Flora und Fauna auf. Ursprünglich war die Insel zu 90 Prozent bewaldet. Heute sind nur mehr 10 Prozent der Waldflächen erhalten. Große Aufforstungsprojekte sind nötig, um das Gleichgewicht der Natur wiederherzustellen.

Madagaskar bezaubert mit seiner einzigartigen Flora

Vanille

Madagaskar ist das weltweit führende Vanille-Anbauland. Jährlich werden über 3.000 Tonnen erzeugt, davon rund 2.000 Tonnen exportiert. Der Anbau der wertvollen Schote ist aufwändig: Von der Bestäubung der Blüte bis zur Ernte erfolgt alles händisch.



Affenbrotbaum

Ein Baum der Superlative: Der Stamm kann einen Durchmesser bis zu 7 Meter erreichen, sein Alter bis zu 400 Jahren. Die Rinde des Baumes lässt sich in Fasern abschälen. Damit liefert er Material für Dächer, Hütten, Seile oder Körbe.

Madagaskars Fauna prägt eine endemische Artenvielfalt

Katta

Der Katta ist eine besonders prächtige Lemuren-Art (Primat) und bewohnt den südwestlichen Teil von Madagaskar. Er hat einen bis zu 60 cm langen schwarz-weiß gestreiften, buschigen Schwanz und einen dunklen Rand um seine gelben Augen.

Chamäleon

In den Wäldern und Savannen Madagaskars leben unzählige Arten des schillernden Reptils. Mit seinen rollenden, scharfen Augen überblickt es das Terrain bis zu einem Kilometer. Das Riesenchamäleon ist auf der ganzen Insel zu finden und erreicht eine Länge von bis zu 70 cm.

Fossa

Ist ein typisches madagassisches Raubtier. Das schlanke, bis zu 80 cm lange Tier, hat kurze Beine und ein rötlich-braun gefärbtes kurzes Fell. Es ist auf der gesamten Insel, besonders in den bewaldeten Gebieten, beheimatet.

IM VERGLEICH ZU ÖSTERREICH



Quellen: Statista, wirtschaftinafrika.de, catholic-hierarchy.org, Wikipedia

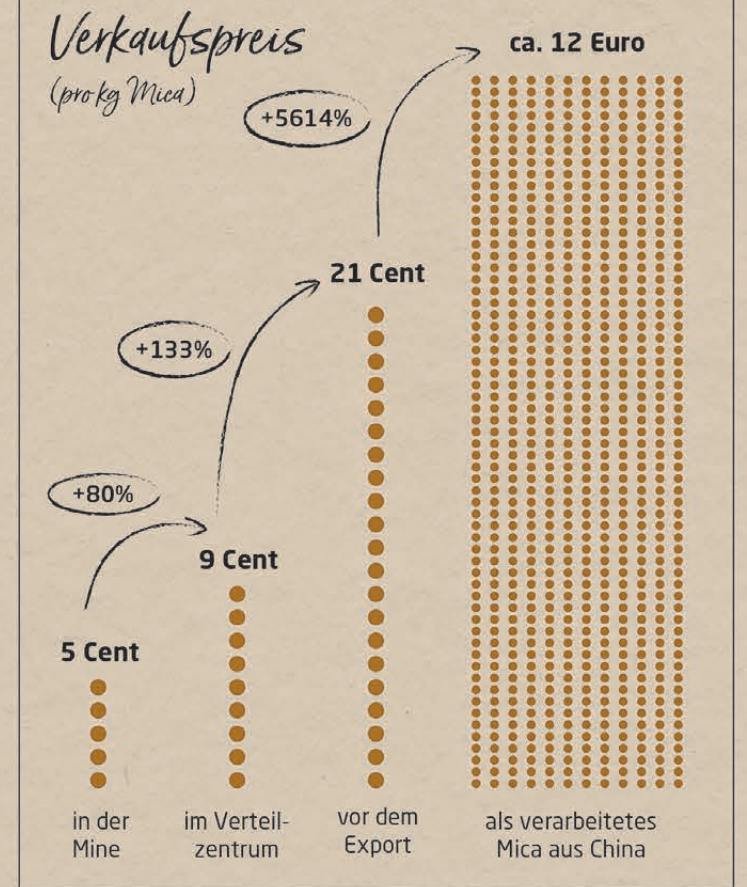
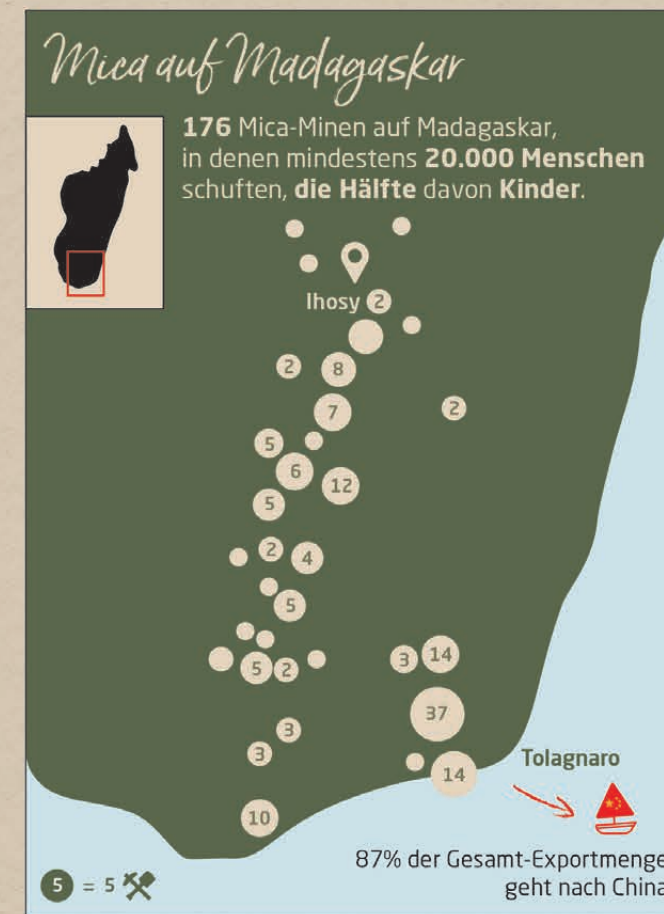


Mica auf Madagaskar

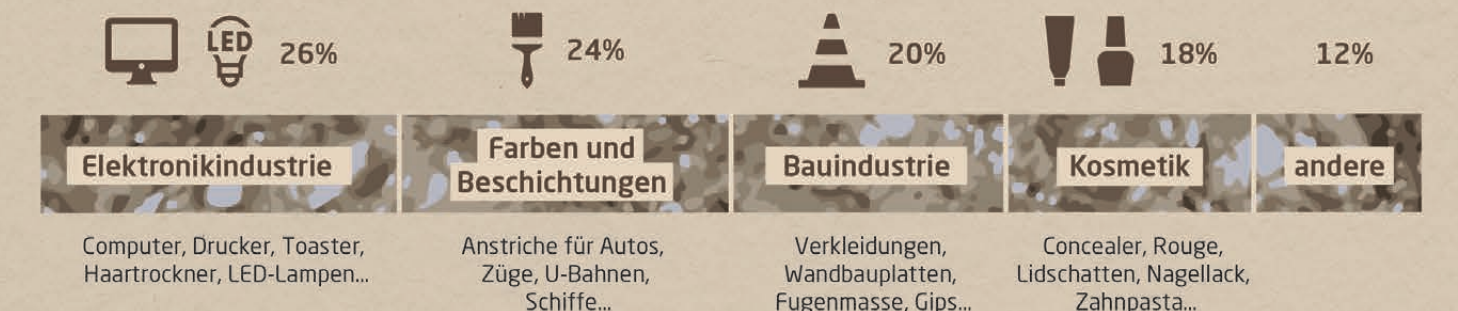
Mica, auch als Glimmer bekannt, ist ein glänzendes Mineral, das kaum jemand kennt und das wir dennoch alle verwenden. Unsere Grafik führt zu den Abgründen dahinter.



Woher stammt Mica?



Wo wird Mica verwendet?



Quellen: Terre des Hommes: Child labour in Madagascar's mica sector; Sono: Global Mining and the impact on children's rights; Centre for Research on Multinational Corporations: State of play and roadmap concepts: Electronics sector. Re-sourcing Deliverable 4.3

Ein Dorf macht Schule

In den entlegenen Dörfern des Hochlands gibt es kaum Schulen für die Kleinsten. Damit sie dennoch eine Chance auf Bildung haben, kommt die Schule zu ihnen - und verändert so ein ganzes Dorf.



DISKUSSIONSRUNDE

● Diskutiert, warum gerade Bildung die Kraft hat, das Leben der Kinder zu verändern?

Atemberaubend schön ist die zerklüftete Landschaft im Hochland von Madagaskar. Lieblich schmiegen sich kleine Dörfer in das hügelige Gebiet mit seiner charakteristisch roten Erde. Eingebettet darin liegen Felder auf denen Reis und Maniok kultiviert werden. Überall sind Menschen mit Hacken und Schaufeln am Werk. Vereinzelt zieht ein Ochse den Pflug hinter sich her. Maschinen gibt es weit und breit keine. So malerisch und verträumt all das auf einen Besucher wirken mag, so atemberaubend arm ist es zugleich bei näherem Hinsehen. Denn die Abgeschiedenheit wird zum Fluch. Gerade für die Kinder.

Eine bahnbrechende Idee

Die meisten von ihnen müssen den Eltern bei der schweren Arbeit auf den Feldern helfen, damit die Familie genug zum Essen hat. Volksschulen sind weit entfernt und gerade die Kleinsten können die große Distanz nicht allein zurücklegen. Da niemand da ist, um zu sie begleiten, hört für sie ihre Schulbildung bereits auf, bevor sie überhaupt noch begonnen hat. Ein Schicksal, das sie mit bis zur Hälfte der Kinder auf dem Land teilen. Um das zu verhindern, hatte einst ein Missionar aus dem Elsass eine Idee, die alles veränderte.

„Was, wenn nicht die Kinder zur Schule, sondern die Schule zu den Kindern kommt?“, fragte sich 1996 Pater Boltz. „Und was, wenn sich dadurch ein ganzes Dorf zum Positiven verändert?“ Er gründete Vozama – in der Landessprache sind das die Anfangsbuchstaben des Satzes „Rettet die Kinder Madagaskars“ – und knapp 30 Jahre später ist das Resultat überwältigend: 674 Vorschulen entstanden in den Dörfern des Hochlands. 11.700 Kinder lernen darin nun lesen, schreiben und rechnen. Nach zwei Jahren sind sie ausgebildet und alt genug, um die Strecke zur öffentlichen Schule allein anzutreten. Erstmals zeichnet sich so ein Ausweg aus der Armut ihrer Eltern ab. Und die Dörfer profitieren gleich doppelt. Denn mit der Schule kommt auch die Verantwortung, sie zu erhalten. Die Gemeinschaft legt zusammen, um das Gehalt des Lehrpersonals zu finanzieren. Gelingt das, hilft Vozama mit einem Brunnen. Kinder und Frauen müssen so nicht länger stundenlang Wasser von einem Fluss hochschleppen. Die freiwerdende Zeit ermöglicht den Schulbesuch. Und aus einem vergessenen Dorf am Ende der Welt wird plötzlich ein Ort mit Zukunft. ●

10

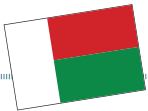


Fotos: Simon Kupferschmid



Madagaskar und Österreich

Informiere dich über die untenstehenden Fakten aus Madagaskar und Österreich und trage sie in die Tabelle ein:



Einwohnerzahl		
Höchster Berg (+ Höhenangabe)		
Längster Fluss (+ Längenangabe)		
Landesfläche		
Regierungschef		
Anteil der Katholiken		
Ø Einkommen pro Kopf/M		
Währung		
Lebenserwartung		
Klima		
Besondere Pflanze		
Typisches Tier		
Nationalgericht		
Beliebtes Getränk		
Traditionelle Kleidung		
Beliebte Sportart		
Nationalfeiertag		



Alle Unterlagen unter www.missio.at/bildung

„Das Drama der Armut“

Armut betrifft nicht nur die Menschen in den Ländern des Globalen Südens. Auch in Österreich leben über 300.000 Menschen, die sich die Ausgaben des täglichen Lebens nicht leisten können.

Finde zwei bis drei Situationen, von denen du weißt, dass Menschen in Armut leben.

- 1. _____
- 2. _____
- 3. _____

Lies folgende Gedanken aus dem Schreiben „Dignitas infinita“. Überlege: Was kannst du unternehmen, um Armut zu lindern?

Die extreme Armut hängt mit der ungleichen Verteilung des Reichtums zusammen. Wie der heilige Johannes Paul II. bereits betont hat:



„Eine der größten Ungerechtigkeiten in der Welt von heute besteht gerade darin: Nur relativ wenige sind es, die viel besitzen, und viele jene, die fast nichts haben. Es ist die Ungerechtigkeit der schlechten Verteilung der Güter und Dienstleistungen, die ursprünglich für alle bestimmt sind.“

Der Skandal schreiender Ungerechtigkeit hält an, bei dem die Würde der Armen in doppelter Weise missachtet wird, zum einen durch den Mangel an Mitteln zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse und zum anderen durch die Gleichgültigkeit, mit der sie von denjenigen behandelt werden, die neben ihnen leben.

Papst Franziskus sagt:



„Die Armut vermehrt sich auf vielfältige Weise, wie etwa in der Versessenheit, die Kosten der Arbeit zu reduzieren, ohne sich der schwerwiegenden Konsequenzen bewusst zu werden, die eine solche Maßnahme auslöst; denn die entstandene Arbeitslosigkeit führt direkt zu einer zunehmenden Verbreitung der Armut. Unter diesen zerstörerischen Auswirkungen der Herrschaft des Geldes gilt es zu erkennen: es existiert keine schlimmere Armut als die, welche dem Menschen die Arbeit und die Würde der Arbeit nimmt.“

Wenn einige in einem Land oder in einer Familie mit weniger Entwicklungsmöglichkeiten geboren sind, steht das im Widerspruch zu ihrer Würde, die genau dieselbe derjenigen ist, die in einer reichen Familie oder in einem reichen Land geboren sind.

missio

Alle Unterlagen unter
www.missio.at/bildung



Kreuze die richtige Antwort an:

- 1. Wie heißt die Hauptstadt von Madagaskar?
☐ A Kabul
☐ B Antananarivo
☐ C Addis Abeba
- 2. Wie viele Pflanzenarten gibt es auf Madagaskar?
☐ A 12.000
☐ B 154.000
☐ C 4.000
- 3. Wie viel Prozent der Bevölkerung gehören der römisch-katholischen Kirche an?
☐ A 23 Prozent
☐ B 17 Prozent
☐ C 26 Prozent
- 4. Welches sind die Amtssprachen auf der Insel?
☐ A Madagassisch/Englisch
☐ B Madagassisch /Französisch
☐ C Madagassisch /Polnisch
- 5. Wie groß ist die Distanz von Madagaskars Westküste bis zum afrikanischen Festland?
☐ A 1.100 Kilometer
☐ B 268 Kilometer
☐ C 450 Kilometer
- 6. Unter welchem Namen ist der Rohstoff Mica noch bekannt?
☐ A Glimmer
☐ B Glitzer
☐ C Schimmer
- 7. Madagaskar ist der weltgrößte Lieferant welches beliebten Gewürzes?
☐ A Zimt
☐ B Chili
☐ C Vanille



missio

Alle Unterlagen unter
www.missio.at/bildung

Als Laien auf Madagaskar

ARBEITSAUFGABE:

Lies dir die Reportage „Die Rückkehr ins Lepradorf“ über das Missionars-Ehepaar Caruso aufmerksam durch.

Beantworte danach folgende Fragen:

- * Was waren die ersten Eindrücke, die Elisabeth und Enzo Caruso von Madagaskar bekamen?
- * Weshalb entschied sich das Ehepaar, seine Pension auf Madagaskar zu verbringen?
- * Was sind die größten Veränderungen/Verbesserungen/Neuerungen, die Elisabeth und Enzo den Menschen im Hochland von Madagaskar brachten?
- * Was passierte, als die Carusos das Dorf verließen?
- * Könntest du dir vorstellen, wie Elisabeth und Enzo Caruso, Menschen zu helfen, die von der Gesellschaft verstoßen sind?



VERGLEICHT UND DISKUTIERT zum Abschluss eure Antworten in der Klasse oder einer kleinen Gruppe:

- * Was ist euch besonders hängengeblieben beim Lesen der Reportage?
- * Was hat euch besonders berührt, erstaunt oder aufgewühlt?

missio

Alle Unterlagen unter
www.missio.at/bildung

Als Laien auf Madagaskar-Mission

Sie trotzten Pest-Ausbrüchen, der Cholera und Zyklonen, erlebten Armut und Hunger und blieben stark im Glauben. Zwölf Jahre verbrachte das Wiener Ehepaar Caruso als Laienmissionare auf Madagaskar. Nun kehren sie dorthin zurück.

Nervös sind die Carusos nun schon. Was wird wohl aus Ilena geworden sein, fragen sie sich? Das Lepradorf im Hochland von Madagaskar hat dem Missionarshepaar einst alles abverlangt. Als sie 2005 dort hingelangten, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Elisabeth Caruso erinnert sich: „Viele verwahrloste Kinder liefen um die halb verfallenen Hütten herum. Dreck und übelriechende Exkreme waren überall zu sehen. Die Unterkünfte der Kranken waren schwarze, vermoderte Löcher, wo es durch die kaputten Dächer hineinregnete. Die offenen Wunden der Leprakranken waren schon monatelang nicht mehr verbunden worden. Die so genannte ‚Ambulanz‘ war voll von Gerümpel, von Medikamenten keine Spur, und als Verbandsmaterial lag nur eine Nierenschale mit einer Pinzette und zwei schmutzigen, blutigen Tupfern herum.“

Goodbye Österreich!

Was die in Salzburg geborene Elisabeth Caruso da beschreibt, hätte wohl die meisten rasch die Flucht ergreifen lassen. Nicht so aber sie und ihren Mann Enzo. Die beiden hatten als diplomierte Krankenpfleger an der Klinik im Wiener Stadtteil Lainz gearbeitet. Nicht weit entfernt wohnten sie in einem schönen Haus mit Garten. Als sie in Pension gingen, hätte ein sorgenfreier Ruhestand vor dem kinderlos gebliebenen Ehepaar liegen können. Doch Kaffeekränzchen und Seniorenstunden schienen das Gegenteil dessen, wonach sie sich sehnten. Schon in seiner aktiven Zeit war Enzo ehrenamtlich in der Krankenhausseelsorge tätig gewesen und hatte Verbindungen zum Orden der Kamillianer geknüpft. „Das Ideal des heiligen Kamillus entsprach dem, was wir suchten: Christus in den Kranken und Leidenden zu dienen“, sagt Elisabeth: „Dieses Ideal gibt unserem Leben bis heute Sinn.“ Die Carusos vermachten ihr Haus den Kamillianern und brachen auf zu einer langen Reise, die etliche wohl eher als fortgesetzte Form von Tortur empfunden hätten.

Abenteuer, aber anders!

„Mit unserer ‚Gscheitheit‘ im Westen kommt man auf Madagaskar nicht weit“, sagt Elisabeth Caruso, „da braucht es bessere Wege.“ Fortan querte das Paar Flüsse voller Krokodile, trotzte Katastrophen wie Zyklonen und lebte in aller Kargheit genau so wie die Einheimischen. Deren Glaube, formell meist christlich, aber mit viel Ahnenkult angereichert, verlangte nach Auffrischung. So halfen die Carusos untertags den Menschen in einem Alltag der Entsagungen, richteten Ambulanzen ein und ließen Brunnen bohren. Abends jedoch hielt Enzo Katechese und sorgte für geistliche Nahrung.

Jetzt sind die Carusos über 80, aber rüstig genug, die beschwerliche Reise nach Ilena vielleicht für ein letztes Mal anzutreten. Der Empfang fällt herzlich aus. „Enzo! Enzo“, rufen die Leprakranken voller Freude. Nichts von dem, was er einst für sie tat, ist vergessen. „Das Los der Missionare ist es, vorzubereiten – und zu übergeben, wenn der Boden bestellt ist“, sagt Enzo. Die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, die Ilena nach den Carusos übernommen hatten, halten das Dorf gut in Schuss und bauten eine große Schule. Aus dem Ort der Aussätzigen ist ein begehrter Schulstandort geworden. Es entstand etwas Einzigartiges, das über die irdische Präsenz der Carusos hinausreicht, das weiterwächst, gedeiht und Früchte trägt. Gestern, heute und morgen. ●



AUFGABEN

- Was sind Laienmissionare? Wodurch unterscheiden sie sich von Priestern in der Mission?
- Diskutiert, warum sich die Carusos das „antaten“? Was ist ihr Antrieb?



Auf unserer Webseite www.missio.at/bildung finden Sie ab August:

- ➔ Arbeitsblatt „Teufelskreis Armut“
- ➔ Positionierungsspiel „Mission heute“

Zukunft ohne Armut?

Stell dir vor, du hast 1 Euro in der Tasche. Mit dem müsstest du durch den ganzen Tag kommen (und Miete und Lebensmittel zahlen). Was würdest du tun? Das, was sich für dich wie ein Szenario aus einer anderen Welt anhört, ist für eine Milliarde Menschen weltweit bittere Realität.

RECHERCHEHINWEISE

- Was macht die UNO? Recherchiere ihre Geschichte und ihre Aufgaben.
- Welche „kleinen Hebel“ gegen die Armut fallen dir ein?

Armut ist eines der größten Probleme der Welt. Und die Frage, ob man Armut einfach irgendwie „abschaffen“ kann, bleibt ein Stück weit ungelöst. Die Geschichten gescheiterter Entwicklungsprojekte sind unzählig. Auf einem Planeten, der genug Lebensmittel für alle produziert, sterben nach wie vor Kinder an Unterernährung. Staaten versenken Milliarden an Hilfsgeldern und immer wieder taucht auch der Verdacht auf, dass Hilfsorganisationen in die eigene Tasche arbeiten. Wieso man spenden soll, wenn es doch eh nicht hilft, ist eine berechtigte Frage.

Grund zur Hoffnung

Trotzdem gibt es eine gute Nachricht: Armut lässt sich sehr wohl mit unzähligen kleinen Schritten derer bekämpfen, die bereit sind, umzudenken, (Miss-) Erfolge ehrlich zu messen, und die Methoden dementsprechend anzupassen. Das sagen die Wirtschaftsnobelpreisträger Abhijit Banerjee und Esther Dunflo in ihrem Buch „Poor Economics“: Es ist nicht unmöglich, äußerste Armut zu besiegen. Eine Zukunft, in der nicht mehr über eine Milliarde Menschen von weniger als einem Euro am Tag leben muss, ist denkbar. Die Zahl der Menschen, die von sich selbst sagen, sie haben nicht genug zu essen, ist seit 1984 von 17 auf zwei Prozent gesunken! Aber sie wird nicht von selbst auf null sinken, vielmehr braucht es Kreativität, Mut, die richtigen Prioritäten und erprobte und bewährte Methoden.

Kleine Schritte

Und das Wichtigste: es braucht die Kommunikation mit den Ärmsten. Über deren Köpfe hinweg lässt sich nichts erreichen. Doris Kleffner, langjährige Mitarbeiterin der UNO – unter anderem in Liberia, der Zentralafrikanischen Republik und Afghanistan – schildert, wie in Liberia von einer Hilfsorganisation kostenlos 200.000 Moskitonetze verteilt wurden. „Die Menschen haben die Netze nicht benutzt. Sie hatten Angst, dass sie nicht mehr träumen könnten, wenn Netze über ihren Betten ihren Geist einsperrten. Sie haben mir damals erklärt, dass sie die Moskitonetze ins Nachbarland Guinea verkauft hätten. Dort würden Fischernetze und Brautkleider daraus gefertigt werden.“ Doris Kleffner kann diesem Scheitern etwas Positives abgewinnen: „Die Menschen dort sind viel erfinderischer als wir. Die wissen sich zu helfen. Da gibt's ganze Bands mit selbstgebauten Instrumenten. Oder selbst kreierte Ersatzteile fürs Auto.“ Das heißt nicht, dass Moskitonetze nie helfen oder sie keiner verwenden würde, aber es heißt, dass ihre Verteilung an Menschen, die nicht genug über deren Vor- und (vermeintliche) Nachteile aufgeklärt sind, nicht zielführend ist. Und doch können verhältnismäßig kleine Hebel viel bewirken.

Uralte Probleme

Neben der Ernährung und der Gesundheitsversorgung ist Bildung der offensichtlichste Ansatzpunkt in einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensverhältnisse. Wie schwierig das aber in der Praxis ist, zeigt das Beispiel Indien sehr gut. Heute leben etwa 60 % der indischen Bevölkerung von weniger als drei Euro am Tag. Der Staat Indien gibt daher Milliarden für die Grundschulbildung seiner Ärmsten aus. Viele Kinder, die deshalb eine Schule besuchen können, sind aber auch nach Jahren nicht imstande zu lesen. Esther Dunflo und Abhijit Banerjee erläutern, dass das unter anderem an der Haltung der Lehrer liegt, die einerseits Kinder aus niedrigen Kasten kaum fördern, und andererseits nicht das Ziel

12

einer Mindestbildung für alle, sondern einer möglichst anspruchsvollen akademischen Ausbildung für wenige, haben. Die Wirtschaftsexperten erklären ebenso überraschend wie logisch: Ein während der Kolonialzeit etabliertes Bildungssystem legt keinen Wert auf eine Grundausbildung für alle, sondern eine elitäre Ausbildung für die wenigen, denen große Aufgaben anvertraut werden können. Kinder in die Schule zu bringen, löst also das Problem mangelnder Schulbildung nicht automatisch. Gleichzeitig haben ihre Untersuchungen ergeben, dass mehr Kinder in der Schule, auch ohne gut geschulte Lehrer, zu niedrigerer Kindersterblichkeit und weniger Schwangerschaften unter Teenagern führen.

Brandneue Lösungen

Das Problem der Armut ist komplex, weil so viele Faktoren so eng verwoben sind. Oft sind nicht die naheliegendsten Lösungen die besten. Zumal die ehrliche Auseinandersetzung mit den Armen zeigt, dass ihre persönlichen Bedürfnisse und Präferenzen – ganz wie bei wohlhabenden Menschen – nicht immer nach Kriterien höchster Wirtschaftlichkeit oder reiner Vernunft geordnet sind. Die Menschen sehnen sich mehr nach köstlichem Essen und einem hoffnungsvollen Freizeitprogramm als nach der gesündesten Kalorienaufnahme. (Religiöse) Feste mit Familie und Freunden zu feiern, bekommt unter diesen Bedingungen einen besonders hohen Stellenwert. Das zu respektieren, ist ein Kernelement gegläckter Hilfe.

Liebe deinen Nächsten und die UNO

Wahrscheinlich ist das einer der Gründe, wieso die Kirche so ein wichtiger Akteur der Armutsbekämpfung ist: Sie teilt das Anliegen der Menschen, nicht nur Nahrung und Bildung zu bekommen, sondern Hoffnung zu erleben. Und sie macht das mit großem Engagement – nicht nur für ihre Gläubigen. In Indien sind beispielsweise nur 2,3 Prozent der Menschen Christen, aber 33 Prozent der Aids- und Lepra-Hilfe kommt von christlicher Seite. Auch Doris Kleffner ist während ihrer UNO-Dienstjahre überall der Kirche begegnet: „Ich habe an so vielen Orten tapfere und starke Ordensfrauen getroffen. Je mehr man an der Basis arbeitet, desto einfacher geht es. Und wenn man lange vor Ort sein kann, ist das noch besser. Die UNO kann das nicht. Wir müssen in einem begrenzten Zeitraum landesflächendeckend das Gleiche für alle machen. Aber auch da hatten wir viele kleine Erfolge.“

Die Wirtschaft kann

Nicht zuletzt ist die Wirtschaft ein Faktor, den man nicht ignorieren darf, wenn man Armut zu einem Kapitel der Geschichte machen will. Das Beispiel von der Entwicklung der Call Center in Indien zeigt, was Unternehmen bewirken können. So beschreiben die Autoren von „Poor Economics“: „Drei Jahre, nachdem in einem der Teile Indiens, der am berüchtigtsten für die Diskriminierung von Frauen ist, das Recruitment für Call Center begonnen hatte, gingen 5 Prozent mehr Mädchen zwischen fünf und elf Jahren zur Schule. Und sie wogen mehr.“ Die Eltern sahen plötzlich Perspektiven am Arbeitsmarkt für ihre Töchter und fingen an, sie mehr zu fördern. Es liegt an uns, etwas zu tun. Ob das gelingt, hängt vor allem davon ab, ob wir es schaffen als Staaten, Hilfsorganisationen und Einzelne, insbesondere mit den Ärmsten selbst zusammenzuarbeiten. ●

Fotos: Simon Kupferschmid, United Nations



Auf unserer Webseite www.missio.at/bildung finden Sie ab August:

- ➔ Recherche „Sustainable Development Goals“
- ➔ Arbeitsblatt „Sustainable Development Goals“

Die Kirche, unser stärkster Partner

Entwicklungszusammenarbeit, wie sie Missio Österreich praktiziert, baut auf den weltweit etablierten Strukturen und Netzwerken der katholischen Kirche auf. Sie zeichnet sich durch die enge Zusammenarbeit mit lokalen kirchlichen Partnern aus, die bereits tief in der Gesellschaft verankert sind. So wird gezielte, nachhaltige Unterstützung möglich.

DISKUSSIONSRUNDE

- Welche Vorteile hat die Entwicklungszusammenarbeit mit lokalen Partnerinnen und Partnern aus deiner Sicht?
- Wie könnte ein nachhaltiges Hilfsprojekt gelingen?

| Wie lässt sich Entwicklungszusammenarbeit bei Missio Österreich definieren?

Monika Ségur-Cabanac: Wir sagen gerne: „Missio Österreich führt Entwicklungszusammenarbeit mit der Weltkirche durch.“ Die Kirche ist in den Ländern des Globalen Südens eine verändernde Kraft, die unübersehbar, spürbar und bis in die entlegensten und ärmsten Regionen verankert ist.

Jede Diözese hat eine lokale Caritas, die besonders armutsgefährdete Menschen oder benachteiligte Gruppen unterstützt. Diözesen haben auch eine Reihe an Gruppierungen ähnlich wie es bei uns die katholische Frauenbewegung oder die Jungschar sind, die sich u.a. für Berufsausbildungen für Frauen bzw. für eine starke Jugendarbeit einsetzen. Ordensgemeinschaften engagieren sich nach ihren unterschiedlichen Charismen, z.B. um Kindern Bildung zu ermöglichen. Missio Österreich finanziert Projekte dieser Akteure. Unser typischer Projektpartner ist ein Bischof, ein Pfarrer oder eine Ordensschwester. Unsere Arbeit baut auf den Standards und Richtlinien der internationalen, staatlichen Entwicklungszusammenarbeit auf.

| In welchen Bereichen leistet Missio Österreich Entwicklungszusammenarbeit?

Elisabeth Rittsteuer: Jährlich unterstützen wir über 600 Hilfsprojekte weltweit. Im vergangenen Jahr haben wir den Großteil unserer finanziellen Mittel für weltweite Bildungsprojekte, Sozialprojekte, Katastrophenfälle und Gesundheitsprojekte eingesetzt. Der Rest teilt sich auf Kirchenbau, Wasser- und Umweltprojekte auf. Im Bildungsbereich, der den größten Anteil ausmacht, fördern wir Volksschulen, Sekundarschulen, Berufsausbildungszentren und Frauenbildungsprogramme. Besonders wichtig sind uns im Sozialbereich Projekte zur Förderung von Menschenrechten, Anwaltschaft und der Aufbau von Zivilgesellschaften, insbesondere in Pakistan und Indien, wo beispielsweise Frauen wegen ihres Geschlechts und ihrer Religion diskriminiert werden.

| Wie wird ein Projekt abgewickelt? Wer meldet sich bei wem?

Elisabeth Rittsteuer: In 95% aller Fälle kontaktieren uns die kirchlichen Projektpartner, die unsere Kontakte durch das weltweite Netzwerk der Päpstlichen Missionswerke und den örtlichen Bischof haben. Sie stellen einen Projektantrag, den wir begutachten. Die Projektpartner müssen Standards, wie Richtlinien für „Safeguarding*“ und Finanzabläufe, die Korruption, Geldwäsche und Terrorfinanzierung ausschließen, umsetzen. Darüber hinaus senden uns die Projektpartner regelmäßige Updates, Fotos und finanzielle Berichte.

| Wie gewährleistet Missio, dass die Projekthilfe nachhaltig ist und dass die Gelder gut eingesetzt werden?

Elisabeth Rittsteuer: Wir stellen sicher, dass die Gesamtheit des Projektes bedacht wird und begleitende Themen wie Sensibilisierung und Wartung einbezogen werden. Wenn wir zum Beispiel den Bau eines Brunnens finanzieren, wird auch immer ein Techniker vor Ort ausgebildet, der den Brunnen warten kann. Gleichzeitig bilden die Begünstigten ein Komitee, das den Wasserzins einfordert, um die Kosten für Reparaturarbeiten abzufedern. Unerlässlich ist die Sensibilisierung der örtlichen Bevölkerung für wirksame Hygiene wie Händewaschen, Wasser-

aufbereitung und saubere Lagerung. Die Menschen lernen voneinander und der Brunnen kann jahrelang optimal im Einsatz sein.

| Wie wichtig sind Projektbesuche vor Ort?

Elisabeth Rittsteuer: Wir besuchen vor allem jene Projekte, die strukturelle Unterstützung brauchen, bei denen wir die Wirkung feststellen oder die Arbeitsweise und den Kontext besser kennenlernen wollen. Wenn wir vor Ort sind, schauen wir immer auch gleich weitere Projekte in derselben Region an. Projektbesuche sind essenziell, da unser Einsatz dadurch effizienter gestaltet wird.

| Wie lange läuft ein von Missio Österreich unterstütztes Hilfsprojekt?

Monika Ségur-Cabanac: Viele unserer Projekte laufen ein Jahr lang. Missio Österreich ist ja nur ein Teil eines Engagements, das vor Ort weiter bestehen bleibt. Es gibt jedoch Veränderungsprozesse in vielen Bereichen, die einen längeren Zeitraum benötigen. Deshalb haben wir auch Projekte von zwei oder drei Jahren, die bei Bedarf verlängert werden.

| Was ist das Einzigartige an der Entwicklungszusammenarbeit mit der Weltkirche?

Monika Ségur-Cabanac: Die Kirche ist fast überall auf der Welt präsent. Auch dort, wo die Bedingungen sehr schlecht sind und sogar Lebensgefahr droht, bleibt die Kirche bei den Menschen. Es macht unsere Arbeit wirkungsvoll und einzigartig, weil mittels der Struktur der Weltkirche Missio an die Ränder kommt. Die Projekte werden auf der lokalen Ebene und nah an den Menschen entwickelt und umgesetzt.

| Was ist für euch das Schönste an eurer Arbeit?

Monika Ségur-Cabanac: Die Menschen im Globalen Süden haben Träume wie wir. Es freut mich, dass ich ein Teil davon bin, die Träume der Menschen wahrzumachen. Viele Mütter träumen davon, ihren Kindern eine gute Ausbildung geben zu können, ihnen ein gutes Essen zuzubereiten. Das sind vielleicht „kleine Träume“, aber sie haben eine große Wirkung.

Elisabeth Rittsteuer: Die Freude der Begünstigten über die Auswirkungen auf ihr Leben. Bei einem Projektbesuch in Madagaskar habe ich eine Seifenfabrik besucht. Dort haben es die Frauen geschafft, Öl und alles andere, was zur Seifenerzeugung notwendig ist, zu organisieren. Die selbstgemachte Seife können sie jetzt verkaufen und mit dem Geld ihren Kindern Kleidung und Lebensmittel kaufen und sie zur Schule schicken. Ich darf Teil dieser Veränderung sein. Es hat mich so erfüllt, die strahlenden, glücklichen Augen dieser Frauen zu sehen. Sie haben wirklich einen Schritt in eine bessere Zukunft gesetzt. ●

*Safeguarding = beschreibt Maßnahmen, um vulnerable Gruppen vor Gewalt und Diskriminierung zu schützen.

Fotos: Simon Kupferschmid, Missio



Elisabeth

MONIKA SEGÚR-CABANAC
leitet das Team International Projects bei Missio Österreich.

ELISABETH RITTSTEUER
kennt als jahrelange Projektmanagerin die Nöte und Anliegen der Menschen in vielen Ländern Afrikas und Asiens.



Monika

Ein Baum, ein Leben

Madagaskar war einst dicht bewaldet. Doch Kahlschlag und Raubbau auf der Insel verschlimmern die Folgen von Naturkatastrophen. Der dringend nötige Wandel beginnt nun bei den Kindern.



DISKUSSIONSRUNDE

- Warum ist die Abholzung der Wälder auf Madagaskar immer noch weit verbreitet, obwohl die Menschen die Folgen längst kennen?
- Weshalb ist es wichtig, dass gerade Kinder junge Bäume pflanzen?

Laurcia und Dylan sind sichtlich stolz. Voller Vorsicht halten das Mädchen und der Bub jeweils einen Setzling in der Hand. Es ist ihr Bäumchen, das hier bald wachsen, sprießen und gedeihen wird. Sechs Jahre sind Laurcia und Dylan alt und wohnen unten im Dorf. Heute aber sind sie hochgefahren worden über staubige Pfade voller Schlaglöcher bis auf das Plateau eines Berges. So wie sie selbst noch reifen, so soll auch aus dem Setzling in vielen Jahren eine stolze Akazie werden – und damit das Symbol für einen Neuanfang.

Denn Madagaskar ist kahl – zu kahl. Armut und Gier haben aus der einst dicht bewaldeten Insel eine von Bäumen fast völlig befreite Landschaft werden lassen. Gerade im Hochland musste der Wald Feldern, Weideland und Reisterrassen weichen. Mit verheerenden Folgen. Ganze Regionen wurden zur Steppe. Trockenheit und daraus resultierende Hungersnöte sind die Konsequenz. Regnet es, kippt alles ins Gegenteil, denn der verhärtete Boden kann das viele Wasser plötzlich nicht aufnehmen, sodass Überschwemmungen Schneisen der Zerstörung ziehen. Der fehlende Wald lässt auch die häufig über Madagaskar hereinbrechenden Zyklone ungehindert über die Insel fegen.

„Es braucht einen Wandel, ein Bewusstsein für die Umwelt und eine persönliche Verantwortung“, sagt Taratra Rakotomamonjy. Sie leitet den Missio-Partner „Vozama“, der nicht nur Schulen in entlegenen Dörfern betreibt (s. Seite 6), sondern auch ganze Landstriche aufforstet. So wie Laurcia und Dylan übernimmt jedes Kind die Patenschaft und Verantwortung für einen kleinen Setzling, hegt und pflegt ihn und wächst mit ihm. Die Setzlinge werden unten im Dorf in eigenen Baumschulen von „Vozama“ gezogen. „Das gibt den Menschen nicht nur Arbeit, sondern erhöht ihre Bereitschaft, der Schöpfungsverantwortung gerecht zu werden“, sagt Madame Taratra. Was im Kleinen wirkt, hat im Großen Folgen. So gelang es „Vozama“ in den vergangenen drei Jahrzehnten insgesamt eine Million Bäume auf Madagaskar zu pflanzen. ●

16



Auf unserer Webseite www.missio.at/bildung finden Sie ab August:

➔ Arbeitsblatt „Tagebucheintrag“

Foto: Simon Kupferschmied

Unendliche Würde: Die Stimme der Päpste

Wie kaum ein anderes afrikanisches Land ist Madagaskar von Armut gekennzeichnet. Tausende schürfen mit bloßen Händen in ungesicherten Mica-Minen um das tägliche Überleben. Das Drama der Armut scheint jene Würde zu verleugnen, auf die jeder Mensch ein Recht hat. In „Dignitas infinita“ prangert Papst Franziskus diesen „Skandal der Ungerechtigkeit“ an: Jemand, der in einem Land mit weniger Entwicklungsmöglichkeiten geboren wurde, hat genau dieselbe Würde wie jemand, der in einer reichen Familie oder in einem reichen Land geboren ist.

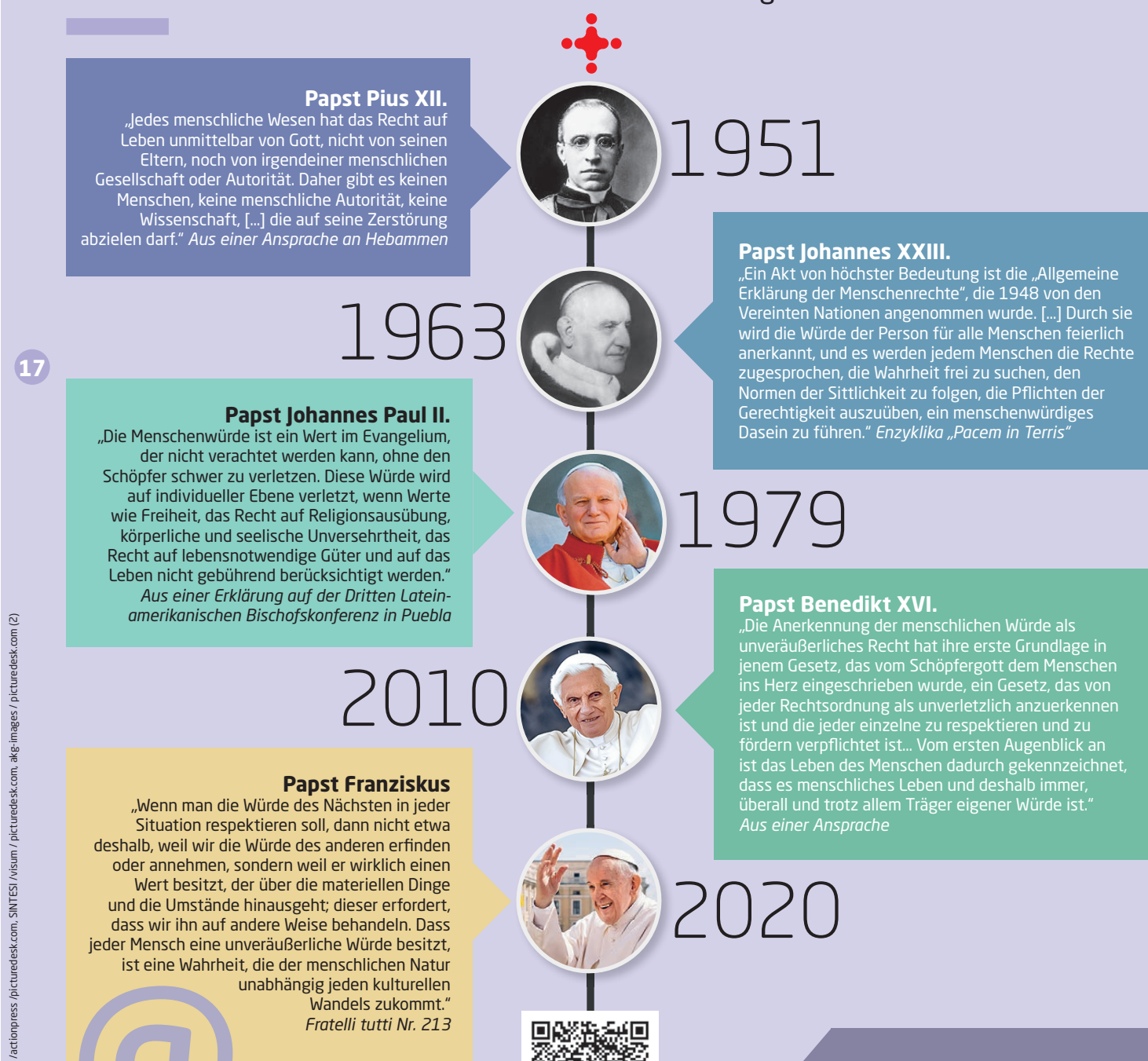


Foto: unsplash (1), SPAZIANI STEFANO / actionpress / picturedesk.com, SINTESI / visum / picturedesk.com, alg-images / picturedesk.com (2)



Auf unserer Webseite www.missio.at/bildung finden Sie ab August:

➔ In der Heftmitte finden Sie das Arbeitsblatt „Aus der Feder des Papstes“ zum Heraustrennen

DIGNITAS INFINITA

Mit dem neuen Schreiben „Dignitas infinita“ (Unendliche Würde) spricht sich die Kirche für die gottgegebene Würde aller Menschen aus. Besonders will sie ihre Stimme den Schwächsten geben, die durch Armut, Krieg, Menschenhandel, Missbrauch und Gewalt ihrer Würde beraubt werden.

Filme und Videos

UNSER FILMTIPP

Nominiert bei der Berlinale

Ein Film wie ein Faustschlag. Der 20 Jahre alte Kwame schuftet in einer geheimen Mine nach Saphiren. Bis ihn ein unerwartetes Ereignis zurück in seine Heimatstadt führt. Bald steht er vor der Wahl zwischen leicht verdientem Geld und Loyalität, eigenem Vorteil und erwachendem politischen Bewusstsein. Die madagassisch-französische Koproduktion begeisterte bereits auf diversen internationalen Filmfestivals. ●

➔ **Disco Afrika: Ein Film von Luck Razanajaoana**, Madagaskar/Frankreich 2023



Eine schlimme Nahrungskrise

12:20



„Ich träume davon, dass ich einmal Arbeit finde, wenn ich groß bin, damit ich dann meine Eltern unterstützen kann.“

Ein 12 Jahre altes Mädchen

Alle Links und weitere Infos finden Sie auch auf www.missio.at/bildung

UNSERE DOKU-TIPPS

Vanilleinsel im Indischen Ozean

Madagaskar, erklärt in Karten: Vom Klima bis zur Vegetation, von den Volksstämmen bis zur Landwirtschaft. Ein kompakter Überblick. ●

➔ https://www.youtube.com/watch?v=sLiY72FdZ_M

Real Wild: So schön ist die Insel!

Baobabs, Lemuren, Kattas – und dazu so viel Herzlichkeit. Ein Kurzfilm über das schöne und zugleich wilde Madagaskar. ●

➔ <https://www.youtube.com/watch?v=SILWLejyffc>

Der Dschungelexpress von Madagaskar

Eisenbahnromantik pur! Vom Hochland an die Küste als Abenteuer im Zug. ●

➔ https://www.youtube.com/watch?v=_CpDQORpED4

UNSER VIDEOTIPP

Engänglich und einfühlsam zugleich blickt diese ARTE-Doku auf die von der Welt vergessene Hungerkrise im äußersten Süden von Madagaskar. Beleuchtet wird das Versagen der Zentralregierung, aber auch die Verantwortung der internationalen Gemeinschaft. Eine Doku, die man so rasch nicht vergisst. ●

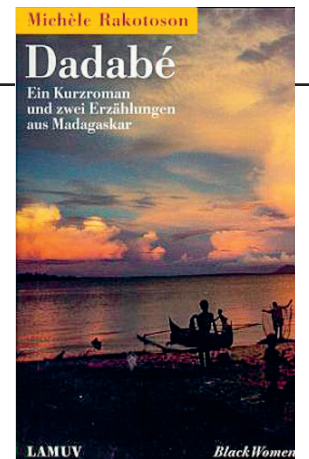
➔ **Madagaskar: Sie sterben ganz leise.** ARTE-Reportage

Bücher und Musik

UNSER BUCHTIPP

Sie ist die Grande Dame der madagassischen Literatur: Michèle Rakotoson zeigt uns in diesen drei Erzählungen Madagaskar in all seiner Vielschichtigkeit und führt gesellschaftliche wie persönliche Probleme der Menschen vor Augen. Nicht zu kurz kommen der Lokalkolorit und die Schönheit der Insel, aber auch der Wandel einer Welt, die zwischen traditionellen und modernen Werten hin- und hergerissen ist. ●

➔ **Michèle Rakotoson: Dadabé.** Lamuv Verlag, 160 Seiten



UNSER PODCAST-TIPP

Madagaskar ist immer noch eine patriarchalisch organisierte Gesellschaft. „Frau, Macht, Veränderung“ nennt daher der Journalist Johannes Reichart die Folge seines Religions-Podcasts im Bayerischen Rundfunk, in dem er die Rolle der Kirche bei dieser Transformation beleuchtet, die dadurch auch einen Weg aus der Hungerkrise der Insel finden will. ●

➔ **BR-Podcast**



„Statistisch wird jedes zweite Mädchen vor seinem 18. Geburtstag verheiratet.“

Johannes Reichart
im BR-Religionspodcast



BÜCHER RUND UM MADAGASKAR

➔ Abhijit V. Banerjee, Esther Duflo
Poor Economics
Pantheon, 384 Seiten

➔ Antonia Michaelis
Die Wiederentdeckung des Glücks
Droemer, 336 Seiten

➔ Jean-Luc Raharimanana
Zurückkehren. Ein Roman aus Madagaskar
Edition Noack und Block, 396 Seiten

➔ Doris Kleffner
Liberia - Paradies auf Abwegen: Kritische Einblicke in die internationale Entwicklungspolitik
Brandes & Apsel, 244 Seiten

Weiterführende Infos und Institutionen

➔ <https://www.un.org/en/teach>
Auf der Lernplattform der Vereinten Nationen gibt es umfassende Unterrichtsmaterialien rund um die Organisation, z.B. ein Kahoot-Quiz zu den Sustainable Development Goals.

➔ <https://unicef.at/mitmachen/schulen/>
Das Kinderhilfswerk der UNO bietet u.a. Materialien zu Kinderrechten an.

➔ <https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-entwicklungszusammenarbeit>
Alles rund ums Thema, kompakt und aus österreichischer Sicht. Es gibt auch Beiträge zum Thema „UNO“.



Ihr Herz für die Weltkirche!

Sie können die
allewelt 6 Monate
gratis testen.
Schreiben Sie uns an
missio@missio.at!



Missio-Magazin „allewelt“

Berührende Geschichten, harte Fakten und starke Persönlichkeiten: Mit unserem Magazin *allewelt* erleben Sie die Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika hautnah. Mit Ihrem jährlichen Abo-Beitrag von 15 Euro unterstützen Sie unsere Arbeit für die Ärmsten der Armen.

Aktuelle Reportage über Madagaskar

Gleich abonnieren und up-to-date sein!

Ihre Bestellmöglichkeiten:

Telefon (+43) 1 513 77 22

Fax (+43) 1 513 77 37

E-Mail missio@missio.at

Post Missio - Päpstliche Missionswerke

Seilerstätte 12/1, 1010 Wien

Online www.allewelt.at

missio

Päpstliche Missionswerke in Österreich

Seilerstätte 12/1

1010 Wien

Telefon 0043 (1) 513 77 22

www.missio.at

IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500

BIC: BAWAATWW

ONLINE-SPENDEN: www.missio.at/spenden

